

„Aus dem unerschöpflichen Born der österreichischen Geschichte ...“

Zur Entstehung der Fresken im Marmorsaal des Gebäudes der Niederösterreichischen Landesregierung in Wien

Von *Silvia Petrin*

Vor 200 Jahren, am 17. Oktober 1796, wurde in der niederösterreichischen Gemeinde Oberpiesting Leopold Kupelwieser (1796–1862) geboren. Der vielseitig ausgebildete Künstler zählte seit den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts zu den führenden Malern Wiens und beschäftigte sich unter anderem auch mit Entwürfen zu monumentalen Wandmalereien für kirchliche Auftraggeber¹). Im Jahre 1847 erhielt er einen großen profanen Freskenauftrag für ein repräsentatives Wiener Regierungsgebäude. Im Zusammenhang mit diesem Projekt stehen drei Programmwürfe, die Kupelwieser eigenhändig niederschrieb und die als frühe Quellen zur Wiener Historienmalerei des 19. Jahrhunderts Beachtung verdienen²). Einem dieser Texte („Programmwurf I“) ist das Zitat im Titel dieses Beitrages entnommen.

Das Schriftstück ist nicht datiert, doch zeigt ein Vergleich mit anderen Programmwürfen unter ergänzender Heranziehung des sonst noch vorhandenen bildlichen und schriftlichen Quellenmaterials, daß der Programmwurf I im Jahre 1847 niedergeschrieben worden sein muß.

Der Maler formuliert Themen aus der österreichischen Geschichte, sein Konzept diente ihm wohl als Stütze zur mündlichen Erläuterung von Skizzen, möglicherweise auch als Grundlage für eine Reinschrift, die er zusammen mit ausgeführten Entwurfzeichnungen seinen Auftraggebern vorlegte. Für die letztere Vermutung spricht der Umstand, daß am Ende des mit Tinte geschriebenen Programmwurfes inmitten von Federproben eine mit Bleistift geschriebene Adresse erkennbar ist:

An Herrn

Freyherrn von Kühbek

Präsident der allgemeinen Hofkammer.

¹) Rupert FEUCHTMÜLLER, Leopold Kupelwieser und die Kunst der österreichischen Spätromantik (Wien 1970). Vgl. auch Österreichisches Biographisches Lexikon (ÖBL), hg. von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 4 (1969) 359f.

²) Die bisher völlig unbekanntenen Texte konnten im Jahre 1993 bei einer Auktion des Wiener Dorotheums vom NÖ Landesarchiv erworben werden: Silvia PETRIN, Leopold Kupelwiesers Allegorien, in: NÖ Kulturberichte, Juli/August 1993, 10f. – Auswahl aus dem Verzeichnis nicht zur Ausfuhr freigegebener Kulturgüter, bearbeitet von Brigitte FASSBINDER, Ulrike EMBERGER-GAISBAUER und Marlene ZYKAN, in: Österr. Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege, Heft 3/4 (1994) 124 f. – Allgemein Eckart VANCSA, Aspekte der Historienmalerei des 19.Jh.s in Wien (Wiener philos. Diss.) 1973.

Der Adressat, Carl Friedrich Freiherr Kübeck von Kùbau (1780–1855)³⁾ nahm seit dem Jahre 1840 als Präsident der allgemeinen Hofkammer eine hohe Position in der österreichischen Zentralverwaltung ein⁴⁾. Zu seinen vielfältigen Aufgaben gehörte die Aufsicht über öffentliche Gebäude (*Dicasterial-Gebäude*) und so kam es, daß die letzte Instanz, die über das seit 1846 in Bau befindliche neue Gebäude der Niederösterreichischen Landesregierung zu entscheiden hatte, nicht der niederösterreichische Regierungspräsident gewesen ist, sondern der Präsident der allgemeinen Hofkammer⁵⁾. Bereits im Jahre 1843 wurde ein Architektenwettbewerb abgewickelt, mit der endgültigen Planung wurde schließlich Paul Sprenger beauftragt⁶⁾. Nach dem Urteil Rupert Feuchtmüllers zeichnet sich das Bauwerk „durch eine vom Zweck her bestimmte Einfachheit aus, die jegliche pathetische Überhöhung vermeidet“⁷⁾. Der Gebäudekomplex besitzt zwei Eingangstore und zwei Höfe. Zwei etwas reicher gestaltete Stiegen führen zu den oberen Geschossen, die schlichten Büroräume werden durch gerade Gänge erschlossen. Im ersten Stock des Hoftraktes befindet sich ein nach der Verkleidung der Wände „Marmorsaal“ genannter Raum, der etwa 110 Quadratmeter umfaßt. Seine Höhe beträgt rund fünfeinhalb Meter. Der Saal besitzt ein an einer Holzkonstruktion befestigtes Spiegelgewölbe⁸⁾. Das Licht fällt durch drei große an der östlichen Längswand befindliche Fenster ein.

Diesen Repräsentationsraum galt es nun in würdiger Weise auszustatten. Als Auftraggeber kommt neben dem schon genannten Freiherrn Kübeck noch dessen Stellvertreter, Anton Rudolf Freiherr von Münch-Bellinghausen (1785–1864) in Betracht, ein Onkel des Dichters Friedrich Halm⁹⁾. Das ranghöchste Mitglied der Niederösterreichischen Regierung war der Präsident Johann Adam Talatzko Freiherr von Gestieticz (1778–1858)¹⁰⁾, mit Bauangelegenheiten beschäftigte sich ferner der Regierungsrat Johann Wenzel Regner von Bleyleben (1792–1873)¹¹⁾. Mit den genannten Persönlichkeiten dürfte Kupelwieser das Programm der Fresken festgelegt haben. Der wichtigste Ansprechpartner war für ihn aber sicher der Freiherr Carl Friedrich Kübeck von Kùbau.

³⁾ ÖBL 4 (wie Anm. 1) 320f. – Es konnte nicht geklärt werden, auf welche Weise der Kontakt zwischen Kübeck und Kupelwieser in Bezug auf die Marmorsaal fresken zustande kam. Weder aus der Literatur noch aus den im „Nachlaß Kübeck“ im Österreichischen Staatsarchiv (Abt. Haus-, Hof- und Staatsarchiv) verwahrten Schriften ergeben sich dazu Hinweise.

⁴⁾ Friedrich WALTER, Die Österr. Zentralverwaltung II. Abt. 1/2/2 (Veröffentlichungen der Kommission für neuere Gesch. Österr. 42, Wien 1956) 266f. – Franz SCHÖNFELLNER, Die zentrale Finanzverwaltung Österreichs vom Vormärz bis zum Ausgleich 1867, in: Franz Grillparzer, Finanzbeamter und Archivdirektor (Konzept und Red.: Gottfried Mraz, Berwang und Landsberg 1991) 106, 126ff.

⁵⁾ Zur Kompetenz der Hofkammer in Bauangelegenheiten der NÖ. Regierung: BEITRÄGE ZUR Geschichte der Niederösterreichischen Statthalterei (Wien 1897) 107.

⁶⁾ Zur Baugeschichte des Regierungsgebäudes in Wien 1. Bezirk, Herrngasse 11: Erich FORSTREITER, Das niederösterreichische Regierungsgebäude (Statthalterei), in: Das Bundesland Niederösterreich 1920–1930 (Wien 1930) 71ff. – Rupert FEUCHTMÜLLER, Das niederösterreichische Landhaus (Wien 1949) bes. 37ff., ders., Die Herrngasse (Wiener Geschichtsbücher 28, Wien 1982) 67 ff.

⁷⁾ FEUCHTMÜLLER, Die Herrngasse (wie Anm. 6) 69.

⁸⁾ Martin PAUL, Technischer Führer durch Wien (Wien 1910) 323f.

⁹⁾ ÖBl (wie Anm. 1) 6 (1975) 433f.

¹⁰⁾ BEITRÄGE ZUR Geschichte der NÖ Statthalterei (wie Anm. 5) 384ff.

¹¹⁾ Beiträge (wie Anm. 5) 480.

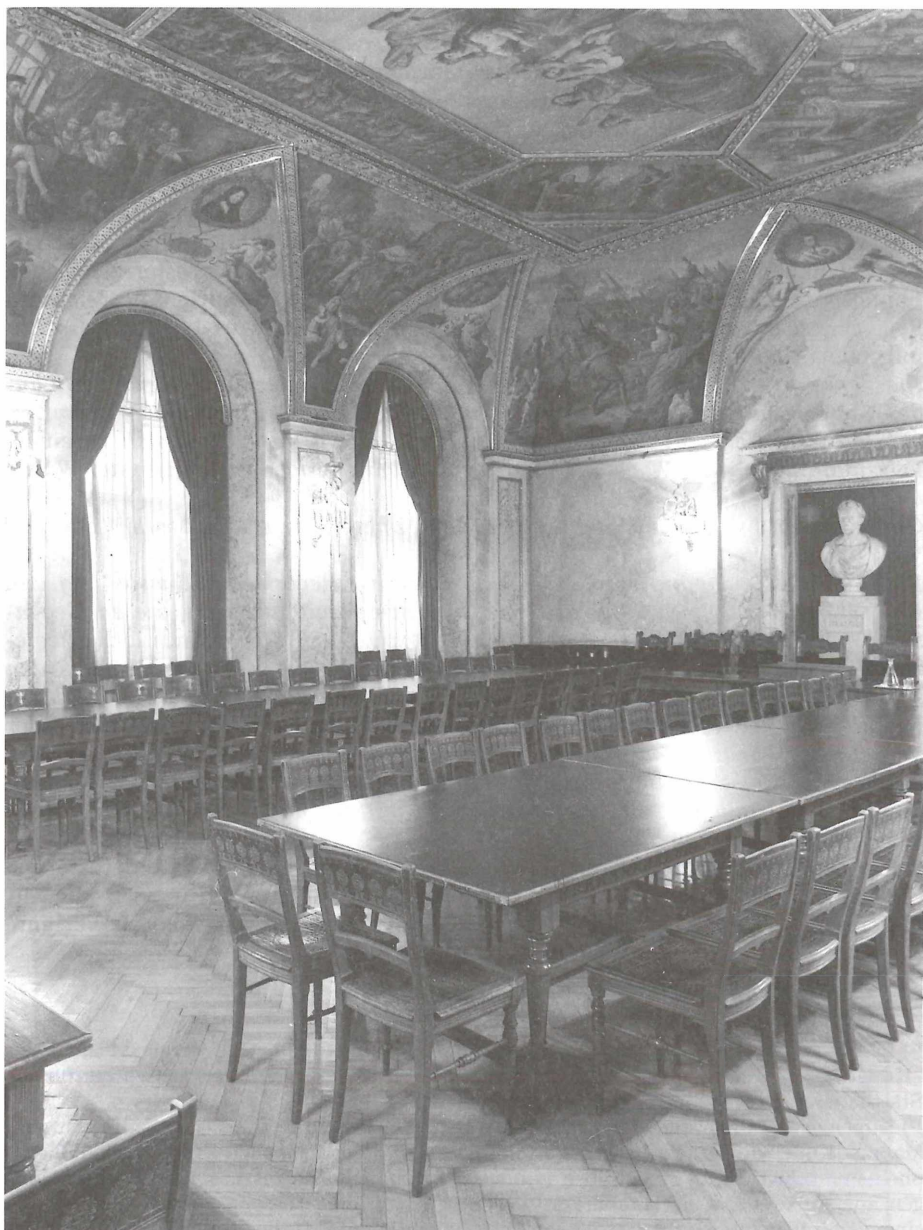


Abb. 1: Blick in den Marmorsaal des Regierungsgebäudes (Herrengasse 11)
Foto: Bildstelle der Nö. Landesregierung

An den mit „Exzellenz“ angesprochenen Hofkammerpräsidenten ist der eingangs erwähnte Programmentwurf des Malers gerichtet, seiner *Auswahl und Erwägung*

möchte der Künstler die Bildthemen (*Momente*) anheimstellen, die er *AUS DEM UNERSCHÖPFLICHEN BORN DER ÖSTERREICHISCHEN GESCHICHTE* herausgriff.

Sowohl die flachen Teile der Decke des Marmorsaales als auch die zu den Wänden überleitenden gekrümmten Segmente sowie die durch Türen und Fenster gebildeten Bogenzwickel waren zu dekorieren. Kupelwieser schwebte offenbar ursprünglich eine Gliederung in elf Bildfelder vor.

In die Mitte der Komposition wollte der Maler eine Österreich-Allegorie stellen. Möglicherweise suchte er bewußt ein Gegenstück zu Antonio Beduzzis Austria-Providentia-Gruppe im benachbarten Niederösterreichischen Landhaus zu schaffen. Zeichnungen und Aquarellskizzen aus dem Besitz des Niederösterreichischen Landesmuseums lassen erkennen, wie sich der Maler die Allegorie Österreichs im Regierungsgebäude vorstellte¹²⁾. In seinem „Programmentwurf I“¹³⁾ gibt er dazu folgende Erläuterungen:

Auf dem mittleren Feld das personifizierte Österreich oder die Austria, den Landes-Wappenschild im Arme haltend, den Blick gegen den Him(m)el gekehrt, von wo ihm stets Heil und Segen zugeflossen, zu deren Füßen bricht sich an einem Felsen die stürmische Woge und umgebende Genien tragen Insign(i)en der Würde und Macht.

Gleich darauf bringt der Maler aber noch ein zweites Thema für das Mittelfeld in Vorschlag:

Eine andere Zeichnung zum Mittelbild zeigt in allegorischer Darstellung den Kaiser Ferdinand I., welcher die nied. öst. Regierung einsetzt – diesen Gegenstand hat der E(ndes) G(efertigte) darum gewählt, weil F(erdinand) I. die Regierung in ihrer jetzigen Form begründet und gleichsam selbst als Praeses den schriftlichen Ausarbeitungen vorgestanden, weil von dieser Zeit an die Art des Regierens, welche vordem bloß auf Schwert und Bischofstab gestellt war – der Verkehr auf schriftlichem Wege eingeführt wurde es ist hier wieder die Austria, welche vom Kaiser die Insign(i)en des Rechtes und der Macht empfängt, auch hier sind jugendliche Gestalten, welche sich mit der neuen Art, die schriftliche bezeichnend, befassen.

Unter den Entwürfen im sogenannten „Kupelwieser-Archiv“ des Niederösterreichischen Landesmuseums konnte eine Zeichnung aufgefunden werden, die mit diesem Programm in auffälliger Weise übereinstimmt. Sie war wohl als Variante zur Austria Allegorie des Mittelfeldes gedacht¹⁴⁾.

¹²⁾ Ich danke Herrn Mag. Wolfgang KRUG für die Unterstützung bei der Durchsicht des „Kupelwieser-Archivs“ im NÖ Landesmuseum. Zu den unausgeführten Entwürfen für die Statthaltereie: FEUCHTMÜLLER, Kupelwieser (wie Anm. 1) 277.

¹³⁾ Kupelwiesers Programmentwürfe I bis III befinden sich im NÖLA RegA, Panzerschrank, Mappe „Kupelwieser“ Zur Textgestaltung dieses und der folgenden Zitate: Die Autographen sind sehr flüchtig geschrieben und weisen zahlreiche Korrekturen und Wiederholungen auf. Im Interesse der Lesbarkeit wurde versucht, eine Fassung herzustellen, wie sie einer Reinschrift des Künstlers entsprochen haben könnte. Orthographie und Zeichensetzung wurde modernen Regeln angepaßt.

¹⁴⁾ NÖ Landesmuseum, „Kupelwieser-Archiv“ Inv.Nr. 7000/349. – Die Niederösterreichische Regierung war als „Regiment der niederösterreichischen Lande“ schon vom Vorgänger Ferdinands I., Maximilian I., begründet worden. Unter Ferdinand I. erhielt das Regiment eine neue Organisation. Zur Geschichte Ferdinands I. lag zur Zeit Kupelwiesers ein äußerst umfangreiches und genaues Werk vor: Franz Bernhard von BUCHHOLTZ, Geschichte der Regierung Ferdinands I. (9 Bde., Wien 1831–1839).

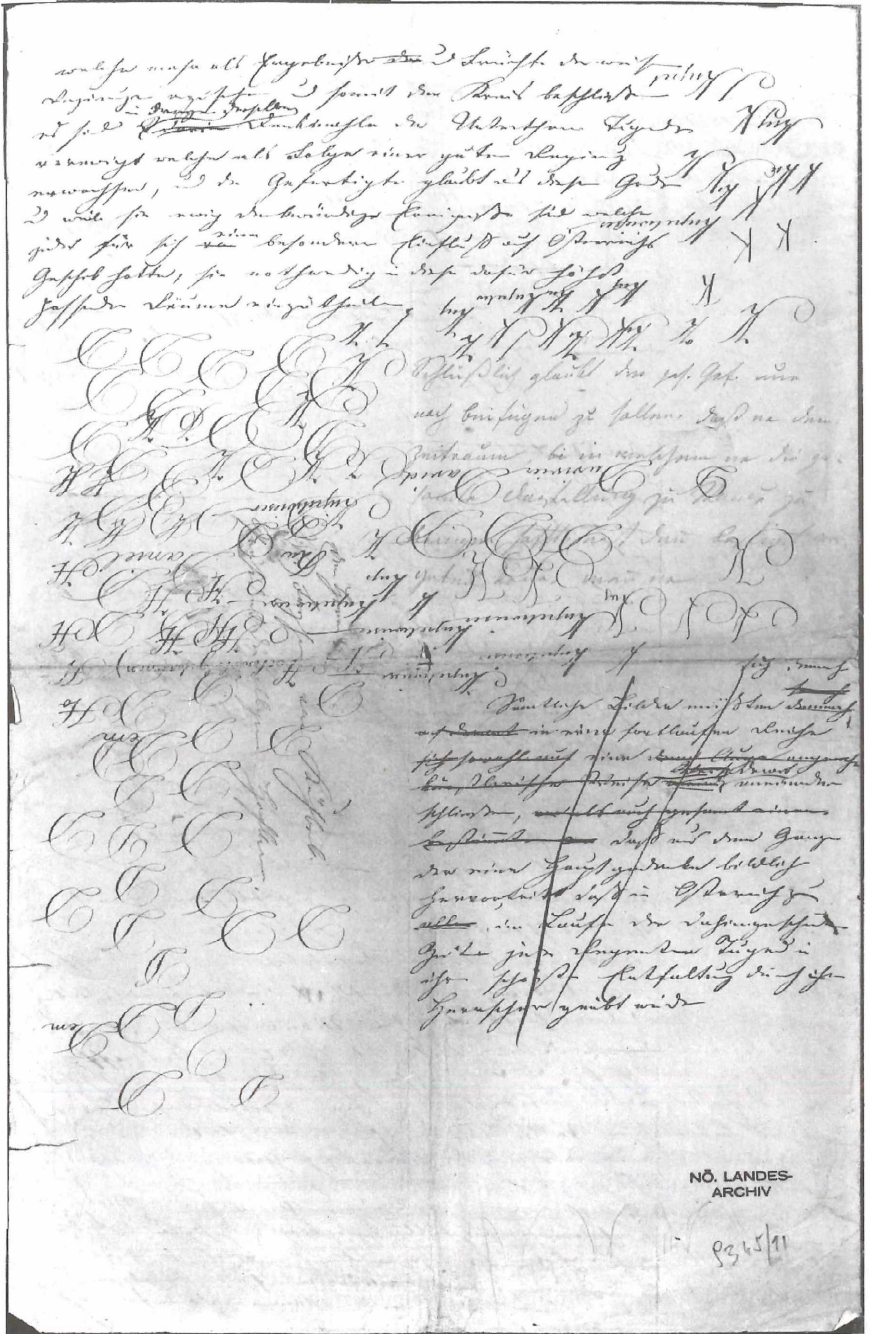


Abb. 2: Leopold Kupelwieser, Programmentwurf. Nö. Landesarchiv

Das rautenförmig begrenzte mittlere Bildfeld wird von sechs größeren und vier kleineren Feldern umschlossen. Lassen wir Kupelwieser selbst zu Wort kommen: *Von den sechs hier umstehenden Bildern enthalten zwey die Lehensnahmen Österreichs aus den zwey großen Wendepunkten sowohl der grauen Babenbergschen als dem Beginne der Habsburgischen Zeit, hiemit das eine: Markgraf Leopold I. belehnt von Kaiser Otto II. – Albrecht I. belehnt von Rudolph.*



Abb. 4: Leopold Kupelwieser, Entwurf (Skizze) für den Marmorsaal

Aus der Babenbergerzeit wird noch ein Herrscher ausgewählt: *Leopold VII.¹⁵⁾, welcher den Grund zur künftigen Größe Österreichs gelegt, die Stadt neu befestigt, die Untertanen durch Gesetze und Pflege ihrer socialen Verhältnisse auf jede Weise förderte und so Österreich auf eine früher nie erreichte Höhe führte.*

Kaiser Karl V. steht im Mittelpunkt der folgenden, von Kupelwieser vorgeschlagenen Szene, wobei auf eine *vorliegende Zeichnung* verwiesen wird. Ein entspre-

¹⁵⁾ Nach heutiger Zählung Leopold VI. – Karl LECHNER, Die Babenberger (3Wien–Köln–Graz 1985) 194ff.



Abb. 5: Leopold Kupelwieser, Entwurf (Skizze) für den Marmorsaal

chender Entwurf liegt im „Kupelwieser-Archiv“ nicht vor, doch gibt es eine mit dem Thema zusammenhängende Aquarellskizze in Privatbesitz¹⁶).

Auch zu weiteren Szenen, in deren Mittelpunkt die Kaiser Joseph II. und Ferdinand II. stehen sollten, befinden sich im „Kupelwieser-Archiv“ des NÖ Landesmuseums keine Entwürfe.

Zwei Kompositionen, die der „Programm entwurf I“ näher erläutert, können aber durch Skizzen des Künstlers illustriert werden; ihre Hauptfiguren sind Karl VI. und Franz I.

¹⁶) FEUCHTMÜLLER, Kupelwieser (wie Anm. 1) 277: Karl V., Zug nach Tunis, Aquarell, bezeichnet „Leopold Kupelwieser 1847“ im Besitz von Elda von Kupelwieser, Rom.

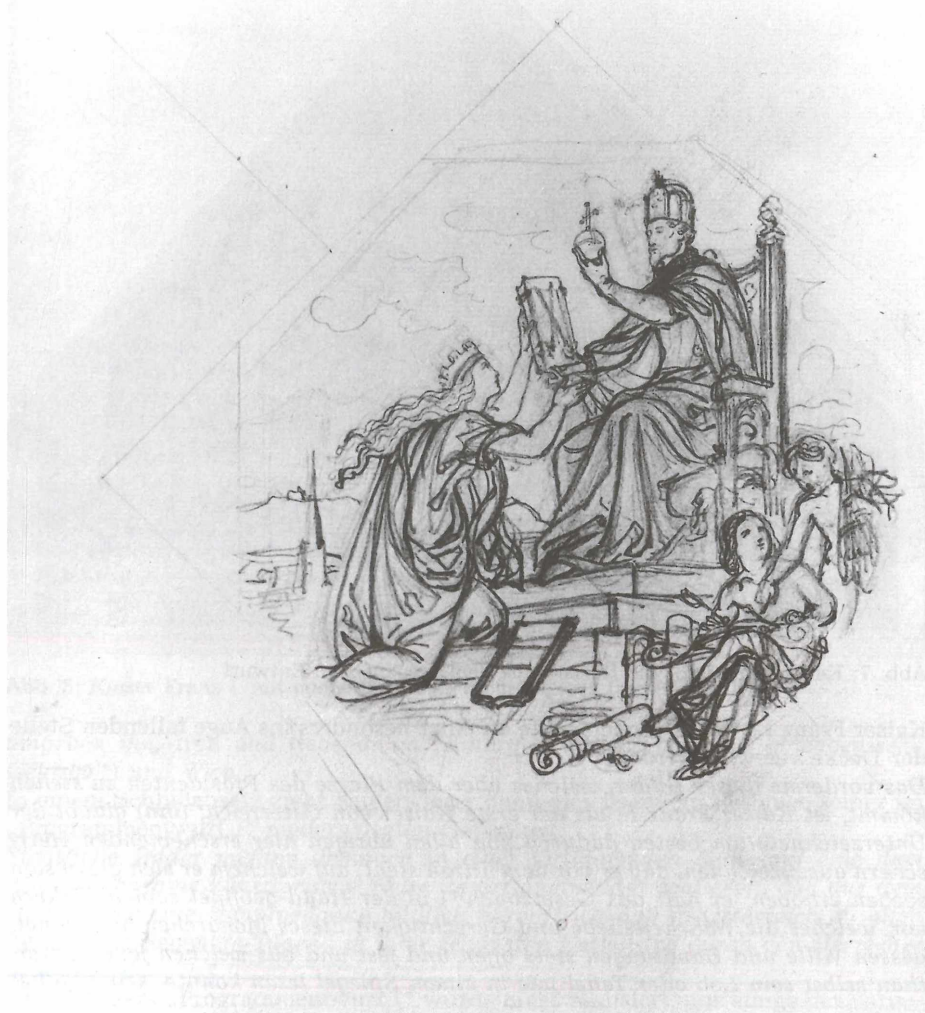


Abb. 6: Leopold Kupelwieser, Entwurf (Skizze) für den Marmorsaal

Karl VI. glaubt der Gefertigte darstellen zu sollen, welcher den Übergang in die Lothringische Linie bezeichnet und als kunstliebender Regent die Zierde Wiens, die Karlskirche erbaut hat und sie den Kreuzherren übergibt¹⁷⁾.

¹⁷⁾ Die Kreuzherren mit dem roten Stern gehen auf eine im 13. Jahrhundert von der hl. Agnes von Böhmen geförderte Bruderschaft in Prag zurück. Kaiser Karl VI., der Bauherr der aufgrund eines im Pestjahr 1713 abgelegten Gelübdes errichteten Karlskirche, berief die Kreuzherren mit dem roten Stern nach Wien und übertrug ihnen die Seelsorge an



Abb. 7: Karl VI. übergibt die Karlskirche den Kreuzherren, Entwurf

Kaiser Franz I. von Österreich sollte an einer besonders ins Auge fallenden Stelle der Decke verewigt werden:

Das vorderste dieser Bilder, welches über dem Platze des Präsidenten zu stehen kömmt, ist Kaiser Franz I., als der erste Kaiser von Österreich; (ihn) glaubt der Unterzeichnete am besten dadurch von allen übrigen hier erscheinenden Herrschern auszuzeichnen, daß er vor dem Thron steht, auf welchem er sich gleichsam soeben erhoben; er hält das Gesetzbuch¹⁸⁾ in der Hand geöffnet seinen Völkern vor, welches die Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit dieses Monarchen bezeichnet, dessen Wille und Handlungen stets offen und fest und aus welchen jeder Unterthan selbst sein Lob oder Tadel wie in einem Spiegel lesen konnte; seine Völker

der Kirche St.Karl Borromäus im vierten Wiener Gemeindebezirk. – Felix CZEIKE, Historisches Lexikon Wien, 3 (1994) 458, 613.

¹⁸⁾ Das seit 1812 in Geltung stehende Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch (ABGB) schuf für die Erbländer der Österreichischen Monarchie mit Ausnahme von Ungarn eine verbindliche, zeitgemäße Rechtsgrundlage. Der Monarch, in dessen Regierungszeit die Vollendung des ABGB fiel, nahm im Jahre 1804 den Titel eines Kaisers von Österreich an und wird daher als solcher als Franz I. gezählt. Bis zum Jahre 1806 war er als Franz II. auch Römisch-deutscher Kaiser. Am 6. August 1806 verzichtete er auf diesen Titel und gab die Auflösung des „Heiligen Römischen Reiches“ bekannt.

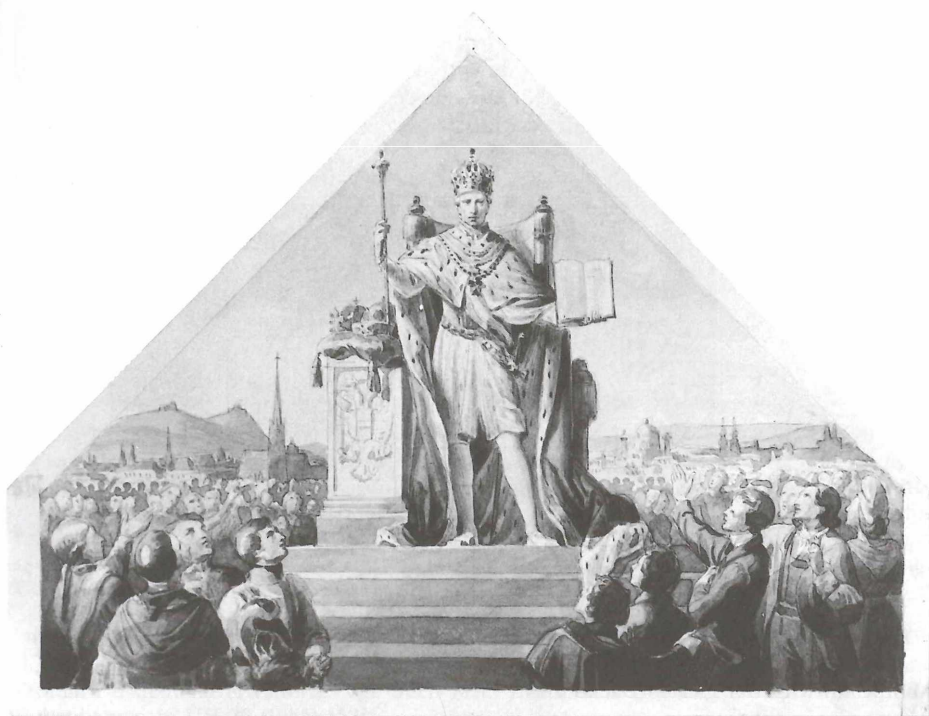


Abb. 8: Kaiser Franz I. mit dem Allg. Bürgerlichen Gesetzbuch, Entwurf

umgeben ihn, treu und liebend, im Hintergrund sieht man das comagenische Gebirge¹⁹⁾ und Wien.

In einem Schlußabsatz zieht Kupelwieser dann gleichsam ein Resümee seiner im „Programmwurf I“ niedergelegten Gedanken:

Sämtliche Bilder müßten demnach in einer fortlaufenden Reihe auf eine dem Auge angenehme künstlerische Weise derart aneinander schließen, daß aus dem Ganzen der eine Hauptgedanke bildlich hervortritt: daß in Österreich zu allen Zeiten jede Regenten-Tugend in ihrer schönsten Entfaltung durch den Herrscher geübt wurde.

Kupelwiesers „Programmwurf I“ wurde nicht realisiert, nur einige der vorgeschlagenen Themen fanden die Zustimmung seiner Auftraggeber. Der Vorgang der Entscheidungsfindung ist nicht mehr in allen Einzelheiten nachvollziehbar. Wesentlich ist die Wahl der „Austria-Allegorie“ für das zentrale Mittelbild und die Vermehrung der Bildfelder. Ein im „Kupelwieser-Archiv“ vorhandener zeich-

¹⁹⁾ Zu Mons Comagenus siehe Karl LECHNER, „Chalwenperg“ – „Kalenberg“ – Leopoldsb. Ein Beitrag zur Geschichte der Wiener Hausberge und ihrer Siedlungen, in UH 30 (1959) 52f.

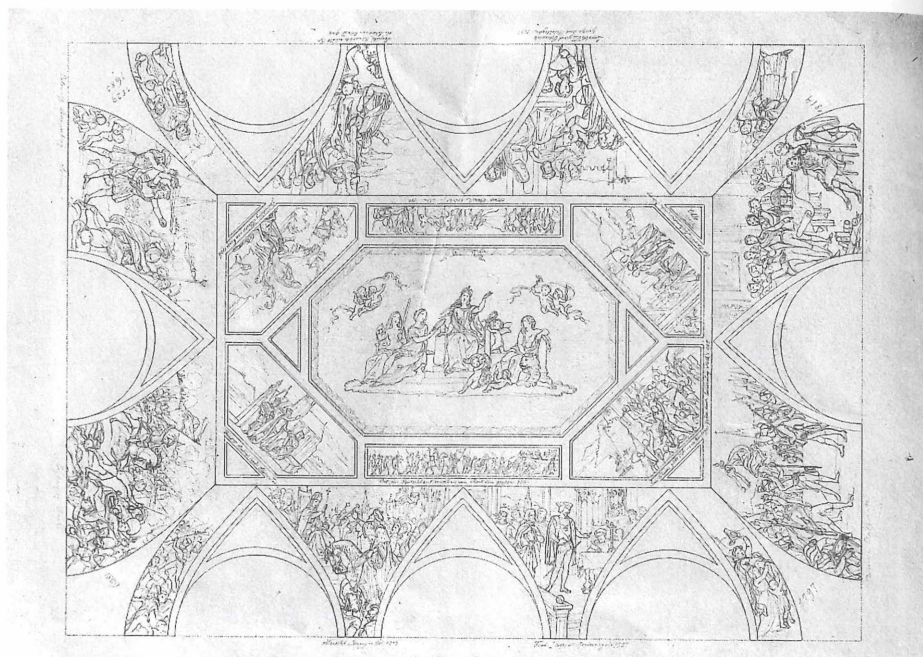


Abb. 9: Entwurf der ganzen Decke

nerischer Gesamtentwurf für den Freskenzyklus²⁰) zeigt bereits eine dem ausgeführten Werk sehr nahekommende Gliederung der Decke. Doch war die endgültige Konzeption und Anordnung der einzelnen Bilder noch nicht gefunden, die Szene „Gründung der Universität Wien“ fehlt, an ihrer Stelle erscheint die „Gründung von Klosterneuburg“ (Schleierlegende).

Mit den angedeuteten Änderungen dürfte ein zweiter, von Kupelwieser eigenhändig geschriebener Text in Zusammenhang stehen („Programmwurf II“):

Der obere Theil der Decke enthält als Mittelbild eine Allegorie, welche von vier kleineren Gemälden umgeben ist. Im Mittelbild ist dargestellt: Österreich im Schutze der Religion, hält sein Heeresschild und wendet sich im Vertrauen gläubig an die Religion, welche es schützend umschlingt und mit der anderen Hand ihm ein Buch vorhält, in welchem man A (und O)²¹) und das Kreuz erblickt, während auf der anderen Seite ein Genius das Schild mit dem Lorbeer zierte. Zunächst dieser Mittelgruppe ist die Weisheit, Gerechtigkeit, die Kraft und die

²⁰) Entwurf der ganzen Decke, Bleistift 29, 8 x 40,3 cm. Am Rande unter den einzelnen Bildern Beschriftungen: (1) Österreich für Deutschland, erworben von Karl dem Grossen 800. (2) Leop. Erlauch. giebt Öst. heutige Grösse durch Erstürmung von Melk 985. (3) Öst. Apostel St. Severin, erste Bildung 470. (4) Marc Aurel stirbt in Wien 180. (5) Gründung Klosterneuburgs 1106. (6) Fried. IV. Rud. Fund. Heinr. Jas. (7) Wiener Aufgeboth 1797. (8) Wiener Congreß 1814. (9) Ferdinand I. setzt die Reg. ein (10) Albrecht Herzog v. Öst. 1283. (11) Erzherzog Karl 1809. (12) Colonitz, Stahrenberg, Salm (13) Leopold VII. giebt Ö. Gesetze und Privilegien.

²¹) Ego sum A et Ω principium et finis Apk 1,8.

Geschichte vorgestell(t), die geschichtlichen Gegenstände der vier umgebenden kleineren Bilder stellen die in der Allegorie ausgesprochenen Begriffe, in geschichtlichen Ergebnissen niedergelegt, vor.

Der erste Apostel Österreichs, St. Severin (465), alle Entfaltung und Blüthe Österreichs auf Grundlage christlicher Gesittung bauend²²).

Das zweyte Bild: Leopold der Erlauchte²³ bezwingt Medelik²⁴ (984), wirft die Ungarn bis Hainburg, wo bis heute die Grenze bestim(m)t blieb.

Die nächsten Bilder enthalten:

I. Die Gründung der Universität durch Rudolph 1364).²⁵

²²) Kupelwieser könnte die Anregung zu diesem und den folgenden Bildern aus dem ersten Band der Vaterländischen Bilder-Chronik des Anton ZIEGLER (Wien 1843) 89f. bezogen haben. Das Buch ist mit Illustrationen ausgestattet, die in deutscher, ungarischer, tschechischer und italienischer Sprache erläutert sind. Die Legende zur Darstellung des hl. Severin lautet: *Severin unterrichtet das Volk im Christenthume*. Zu Anton ZIEGLER (1793–1869) vgl. Constant von WURZBACH, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich 60 (Wien 1891) 45f.

²³) Nach ZIEGLER, Vaterl. Bilder-Chronik (wie Anm. 22) 152 führte Leopold den Beinamen der Erlauchte *wegen seiner Rittertugend und seiner siegreichen Züge*, durch welche er die Ostmark bedeutend erweiterte. Vgl. auch Fritz EHEIM, Zur Geschichte der Beinamen der Babenberger, in UH 26 (1955) 153ff.

²⁴) Auch die Namensform Medelik konnte Kupelwieser bei ZIEGLER, Bilder Chronik (wie Anm. 22) 153 finden: *Aus dem Lateinischen Mea dilecta ist der Name Medelik und aus diesem endlich die Benennung Melk* entstanden. Die Mea dilecta-Etymologie findet sich erstmals im Breve chronicon Austriacum Mellicense (2. Hälfte 12. Jh.), das seit 1721 in einer Edition vorlag. Im gleichen Zusammenhang berichtet das Breve Chronicon Mellicense von einem *potentissimus homo Sizo*, der den Melker Burgberg besetzt hielt und den der Babenberger nach hartem Kampf verdrängte. Infolge eines Lesefehlers des Herausgebers H. Pez ist der Name Sizo als Gizo wiedergegeben, was zu der Annahme führte, daß der ungarische Fürst Geza aus Melk vertrieben worden wäre, vgl. Scriptorum rerum Austriacarum Tom I., ed Hieronymus Pez (Lipsiae 1721) 291. – LECHNER, Babenberger (wie Anm. 15) 315, Anm. 7.

²⁵) Eine genauere Bildbeschreibung findet man erst in der ältesten im Druck vorliegenden Erläuterung zu den Kupelwieser Fresken: DIE AL FRESKO-MALEREIEN im Saale der k. k. Statthalterei zu Wien, ausgeführt von Kupelwieser, Wien (um 1850) 2.:

Der Herzog sitzt von Baugehilfen umgeben, und vor ihm stehen drei männliche Gestalten, durch welche die drei Fakultäten: Jus, Medizin und Theologie dargestellt werden. Im Hintergrund ist die Schule, in welcher der Lehrer eben einen Vortrag über die damalige Lehre des Planetensystems hält.

In der Gründungsurkunde der Wiener Universität vom 12. März 1365 wird die Theologie als erste und vornehmste unter den Wissenschaften, die an der hohen Schule gelehrt werden sollen, genannt. Die päpstliche Zustimmung, die zur Errichtung der theologischen Fakultät notwendig war, erfolgte jedoch erst 1384. Mathematik und Astronomie fanden schon im ersten Jahrhundert ihres Bestehens an der Wiener Universität besondere Pflege: Alphons LHOTSKY, Die Wiener Artistenfakultät 1365–1497 (Sitzungsberichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl. 247/2, Wien 1965) 15f., 33ff., 112ff. Dazu etwa auch Helmuth GRÖSSING, „Wissenschaft“ – Von der Scholastik zum Humanismus, in: 625 Jahre Universität Wien – Die Anfänge der Universität Wien, red. von Karl MÜHLBERGER (Wien 1990) 62 f.



Abb. 10: Die zentrale Komposition der Marmorsaalfresken: Austria im Bindenschild, daneben „Religion“. Links: Weisheit und Gerechtigkeit. Rechts: Kraft und Geschichte. Darunter Marcus Aurelius Kampf gegen die Quaden, der Tod des Kaisers in Vindobona

II. Die drey Erbauer der Stephanskirche Heinrich Jasomirgott²⁶⁾ (1144), Rudolph IV. (1360) und Friedrich IV.²⁷⁾ (1490).

²⁶⁾ In die Regierungszeit des Heinrich Jasomirgott (1141–1177) fällt das erste zum Jahre 1147 überlieferte Weihedatum der Stefanskirche. Kupelwieser bezog sich mit der Anführung des Jahres 1144 offenbar auf ZIEGLER, Bilder-Chronik (wie Anm. 22) 219, wo es heißt: *So begann er* (nämlich Heinrich Jasomirgott) *im Jahre 1144 ... den Bau der ersten Pfarrkirche zu St. Stephan.* Zum Beinamen des Babenbergers EHEIM, Beinamen (wie Anm. 23) 157.

²⁷⁾ Friedrich († 1493) ist als deutscher König Friedrich IV., als römischer Kaiser Friedrich III.

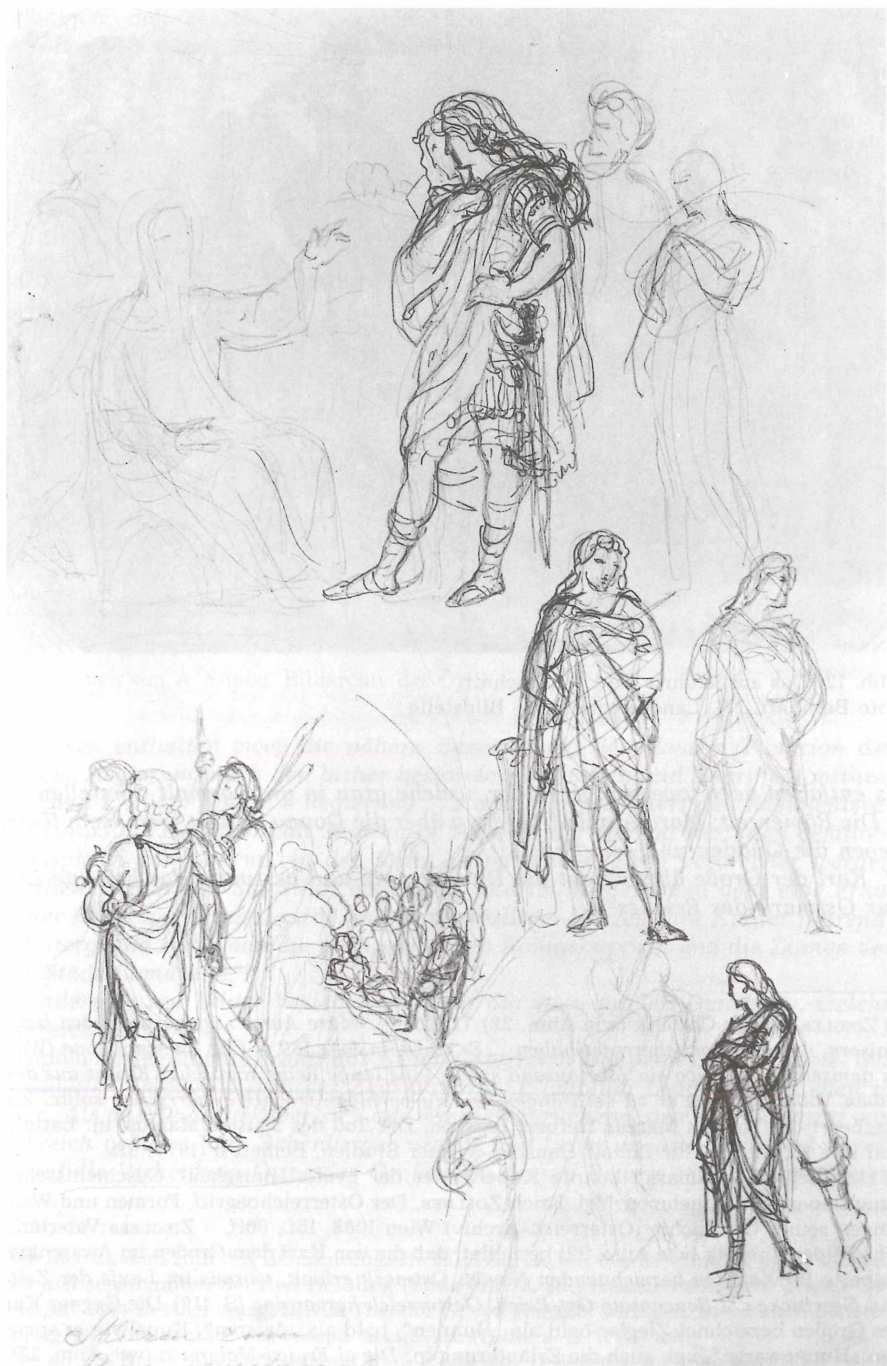


Abb. 11: Studienblatt zu Odoaker vor dem hl. Severin. Nö. Landesmuseum



Abb. 12: Das ausgeführte Bild – Ausschnitt
Foto Bernhart, Nö. Landesregierung – Bildstelle

- Es entfallen noch zwey lange Felder, welche grau in grau gemalt darstellen:*
- I. Die Römerzeit; Marc Aurels Übergang über die Donau unweit Wien, sein Kampf gegen die Quaden und sein Tod²⁸⁾.*
 - II. Karl der Große überwindet die Hunnawaren und bestimmt das befreyte Land zur Ostmark des Reiches²⁹⁾.*

²⁸⁾ ZIEGLER, Bilder Chronik (wie Anm. 22) 71, Anm. : *Marc Aurel ... gehörte zu den besten Kaisern, welche Rom beherrscht haben ... Er starb im Jahr 180 n. Chr. zu Vindobona (Wien), an demselben Orte, wo ein Jahrtausend später eine lange Reihe römischer Kaiser aus demselben Volke, welches er zu verdrängen und zu vertilgen trachtete, herrschen sollte.* Zum Sterbeort des Kaisers Marcus Herbert BANNERT, Der Tod des Kaisers Marcus, in: *Latinität und alte Kirche* (FS für Rudolf Hanslik), Wiener Studien, Beiheft 8 (1977) 9ff.

²⁹⁾ Den Begriff „Ostmark“ konnte Kupelwieser der „vaterländischen“ Geschichtsschreibung seiner Zeit entnehmen: Vgl. Erich ZÖLLNER, *Der Österreichbegriff, Formen und Wandlungen seiner Geschichte* (Österreich-Archiv) Wien 1988, 15f., 80ff. – ZIEGLERS *Vaterländische Bilder Chronik* (wie Anm. 22) berichtet, daß die von Karl dem Großen im Awarenkrieg eroberte Provinz *den bezeichnenden Namen Ostmark erhielt, woraus im Laufe der Zeiten und Geschehliche die Benennung Ost-Reich, Oesterreich hervorging* (S. 119). Die Gegner Karls des Großen bezeichnet Ziegler bald als „Hunnen“, bald als „Awaren“, Kupelwieser spricht von „Hunnawaren“, vgl. auch die Erläuterung in: *Die al Fresco-Malereien* (wie Anm. 25) 2. Der gegenwärtige Wissensstand ist zusammengefaßt bei Walter POHL, *Die Awarenkriege Karls des Großen 788–803* (Militärhistorische Schriftenreihe, Heft 61) Wien 1988.

Nun folgen jene acht Bilder, welche die Decke im Halbbogen mit der senkrecht stehenden Wand verbinden; vier davon sind zwischen Fenstern und Thüren eingekleit, unten spitz zulaufende Räume.



Abb. 13: Stich von A. Simon. Bildarchiv der ÖNB

Von diesen enthalten zwey die nähere Bezeichnung des Hauses (Funktion der nied. öst. Regierung nach den bisher bestandenen Formen und Begriffen) mithin: Ferdinand I. (1540) setzt die Regierung ... ein und er präsidiert den Regimentsrätchen. Leopold VII. (1200) hält Taiding in Tulln;³⁰⁾ der Herzog sitzt, den gefällten Rechtsspruch verkündend, in der Mitte seiner Rätche; zwey Verbrecher werden verurtheilt durch das Stadthor abgeführt, und im Vordergrund geht eine Frau, welcher Recht zuerkannt wurde, mit dankerfülltem Herzen ihre Kinder führend; im Hintergrund sieht man die noch stehenden Königskuppeln und die Zinnen der alten Stadt Comagene.³¹⁾

Die anderen zwey Bilder beziehen sich auf die zwey großen Dynastien, welche Österreich führten:

I. Leopold der Erlauchte erhält das Lehen Österreich (983) von Otto II. Soviel aus den dunklen Quellen aus dieser Zeit hervorgeht, empfing Leopold das Lehen in Italien. Als das deutsche Heer sich aus Apulien zurückzog, war der Markgraf von Österreich gefallen, der Babenberger nimmt das Lehen in Anspruch und beruft sich auf die Verheißung Ottos des Großen, zu dessen Beweis er den gebrochenen

³⁰⁾ Die Idee zu dem Bild des Landtaidings in Tulln dürfte mit der Erwähnung eines solchen durch den sogenannten Seifried Helbling (Ende des 13. Jh.) zusammenhängen, dessen Gedichte seit 1844 in einer Ausgabe von Theodor G. von KARAJAN vorlagen. Siehe auch Seifried Helbling, hg. und erklärt von Joseph SEEMÜLLER (Halle a. S. 1886) 86f.

³¹⁾ Der antike Name von Tulln kommt in der Vita sancti Severini mehrmals vor und ist im Zusammenhang mit Karls des Gr. Awarenzügen 791 nochmals quellenmäßig nachweisbar, vgl. Elisabeth SCHUSTER, Die Etymologie der nö. Ortsnamen 1. Tl. (1989) 445.

Bogen zeigt – der leidende Kaiser, gramgefüllt, giebt ihm das Lehen und stirbt den zweyten Tag darauf in Rom³²⁾.

II. Albrecht I. erhält das Lehen Österreich von Rudolf I in Augsburg; das Vorrecht des österreichischen Herzogs seydt Heinrich Jasomirgott, das Lehen zu Pferde zu nehmen, ist auf dem Bilde angebracht; der Kaiser sitzt auf dem Platze vor dem Rathause in Augsburg, dessen Strasse durch die alten Häuser noch heute dieselben Umriss zeigt (1283)³³⁾.

Vier größere Gemälde in den Ecken des Saales enthalten Gegenstände, welche in die neue Zeit hereinreichen, an der einen Wand:

I. der Kampf gegen die Türken

II. der Kampf gegen die Franzosen.

Die ganze Periode der Türkenkriege ist zusammengezogen und die Helden dieses Kampfes die weichenden Türken verfolgend aufgeführt. Salm³⁴⁾ tritt voran, dann

³²⁾ Die Belehnung Leopolds I. ist historisch nicht nachweisbar. Auf dem Fresko hält der vor Kaiser Otto II. knieende Babenberger in der Linken einen Bogen, mit der Rechten empfängt er eine die „Ostmark“ als „Fahnenlehen“ symbolisierende Fahne, die der Kaiser darreicht. Der Bogen in der Hand des Babenbergers spielt auf eine Legende an, die im Breve Chronicon Austriacum Mellicense überliefert ist: Leopold I. rettete als junger Mann auf einer Jagd Kaiser Otto I. das Leben. Ein wildes Tier fiel den Kaiser an, dessen Bogen bei der Abwehr brach. Da reichte ihm der Babenberger seinen eigenen Bogen, mit dem der Kaiser das Untier töten konnte. Zum Dank schenkte Otto I. dem Leopold den zerbrochenen kaiserlichen Bogen und versprach ihm das nächste erledigte Reichslehen. Als nun nach Markgraf Burkhards Tod im Jahre 983 Österreich zu vergeben war, meldete der Babenberger seinen Anspruch an und wies zum Beweis den zerbrochenen Bogen vor. In ZIEGLERS Vaterländischer Bilder Chronik (vgl. oben, Anm. 22) findet sich eine anekdotisch ausgeschmückte Nacherzählung dieser Sage, die die Anregung zu Kupelwiesers Komposition gebildet haben dürfte.

³³⁾ Während eines in Augsburg abgehaltenen Reichstages beurkundete König Rudolf am 27. Dezember 1282 die Belehnung seiner beiden Söhne Albrecht und Rudolf mit Österreich. Im folgenden Jahre 1283 bestimmte der König, daß der älteste Sohn Albrecht in den ihm und seinem Bruder übertragenen Ländern allein regieren sollte. Dem jüngeren Bruder Rudolf wurde eine Entschädigung versprochen, aber nie geleistet. Dies war mit ein Grund für die Ermordung Albrechts durch den Sohn seines Bruders, Johann Parricida. In Kupelwiesers Belehnungsszene ist der jüngere Bruder Rudolf nicht sichtbar, die Darstellung Albrechts, der hoch zu Roß vor König Rudolf zur Entgegennahme der Lehen erscheint, beruht auf einem Passus des zum Privilegium Maius gehörenden gefälschten Fridericianums vom 11. September 1156, wonach der Herzog von Österreich in fürstlichem Gewande zu Pferd seine Lehen empfängt. Zur Zeit Kupelwiesers bezweifelte man in Fachkreisen zwar schon die Echtheit des Maius, doch war die Frage der Echtheit der österreichischen Freiheitsbriefe noch nicht entschieden. Den endgültigen Beweise für die Fälschung unter Rudolf IV. erbrachte Wilhelm Wattenbach im Jahre 1852: Alphons LHOŤSKY, Privilegium Maius (Österreich Archiv, Wien 1957) 22, 68 und 85.

³⁴⁾ Niklas Graf Salm (1459–1530) war nicht der einzige Befehlshaber im belagerten Wien. Erst im 19. Jahrhundert wurde seine Gestalt unter Mitwirkung der gräflichen Familie Salm zum bedeutendsten Türkenhelden des Jahres 1529 hochstilisiert, vgl. Hans BISANZ, Wien 1529 – Vom Ereignis zum Mythos in: Wien 1529 (Textband), 62. Sonderausstellung des Historischen Museums der Stadt Wien 1979–1980, (Wien 1979) 83 ff.

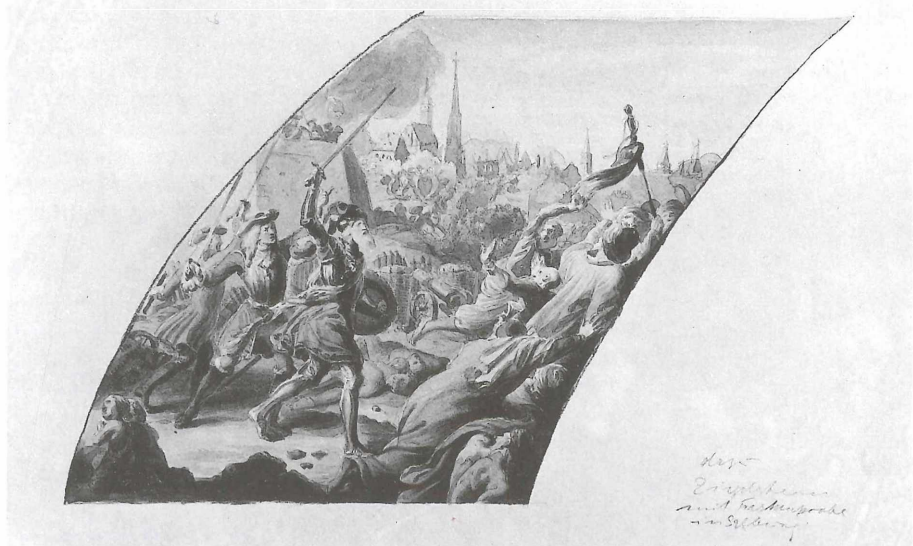


Abb. 14: Der Kampf gegen die Türken. Aquarell. Nö. Landesmuseum

Stahrenberg³⁵) und Eugen³⁶), in dem Theil, welcher um das Eck biegt, ist der Bischof Colonitz³⁷), welcher im verlassenen Türkenlager die Kinder der erschlagenen Christen sam(m)elt, im Hintergrunde ist Wien im Kampf und Sturm aus der Periode der Belagerung 1683.

Im Kampfe gegen die Franzosen ist E(rz)h(erzog) Karl³⁸) der hervorleuchten(d)ste allein stehende Held, er ist vorgestel(l)t Fahne und Schwert hoch erhebend, die Truppe zum Siege führend. Auf der entgegengesetzten Seite sind zwey in Form

³⁵) Ernst Rüdiger Graf von Starhemberg (1638–1701) führte gemeinsam mit Zdenko Graf Kaplfi (1611–1686) das Kommando in der von Juli bis September 1683 belagerten Stadt Wien. Während das Andenken an Starhemberg als „Retter von Wien“ nie erloschen ist, gerieten Kaplfi's Verdienste in Vergessenheit bzw. wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Zusammenhang mit deutschnationalen Manifestationen um 1883 sogar absichtlich unterdrückt. Georg HEILINGSETZER, Ernst Rüdiger Graf Starhemberg, in: Die Türken vor Wien 1683 (Salzburg und Wien 1982) bes. 235; Jaroslav MACEK, Kaspar Zdenko Kaplfi von Sullowitz, in: Studien zur Geschichte Wiens im Türkenjahr 1683 (Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Stadt Wien 39, 1983) 7ff.

³⁶) Prinz Eugen von Savoyen (1663–1736) beteiligte sich wohl schon im Jahre 1683 an der Verteidigung Wiens, seine großen Siege als Oberbefehlshaber erfocht er aber erst viel später (Schlacht bei Zenta 1697, Eroberung von Belgrad 1717).

³⁷) Leopold Karl Graf Kollonitsch (1631–1707) war seit 1670 Bischof von Wiener Neustadt und hielt sich während der Belagerung im Jahre 1683 in Wien auf, sein karitatives Wirken wurde allgemein anerkannt: Gertrud GERHARTL, Kardinal Leopold Graf Kollonitsch, in: Die Türken vor Wien 1683 (wie Anm. 35) 197ff.; Selma KRASA, Das historische Ereignis und seine Rezeption, ebenda, bes. 306f.

³⁸) Das Vorbild für „Erzherzog Karl in der Schlacht von Aspern“ ist, worauf FEUCHTMÜLLER, Kupelwieser (wie Anm. 1) 59 hingewiesen hat, in einem Gemälde von Johann Peter Krafft aus dem Jahre 1812 zu sehen. Vgl. auch Manfred RAUCHENSTEINER, Die Schlacht von Aspern am 21. und 22. Mai 1809 (Militärhistorische Schriftenreihe 11, Wien 1969) bes. 26f.



Abb. 15: Der Kampf gegen die Franzosen: Erzherzog Karl 1809

und Größe gleiche Bilder, das eine das Aufgeboth 1797, Bürger und Studenten in Begeisterung sich um Österreichs Banner sammelnd³⁹⁾, auf dem zweyten ist der Congreß von 1815⁴⁰⁾.

³⁹⁾ Zu Beginn des Jahres 1797 schien Niederösterreich durch eine Invasion französischer Truppen bedroht. Die Friedensschlüsse von Leoben und Campo Formio beseitigten aber die unmittelbare Gefahr, so daß das im Frühjahr eilig aufgestellte Aufgebot der Bürger und Studenten nicht zum Einsatz kam. Das Aufgebot von 1797 fand in der zeitgenössischen Publizistik großen Widerhall.

⁴⁰⁾ Die endgültige Auswahl der auf dem Kongreßbild dargestellten Persönlichkeiten dürfte erst später getroffen worden sein, vgl. die Erläuterungen in der Publikation *DIE AL FRESKOMALEREIEN* (wie Anm. 25) 3: *Der Kongreß zu Wien 1814. Die drei hohen Alliierten stehen vor der Kongreßakte, auf welche Se. Majestät weil. Kaiser Franz hinweist. Im Hintergrunde rechts befinden sich die Könige von Baiern, Dänemark und Württemberg, links zeigen sich Metternich, Castlereagh, Wellington, Gentz. Im Vordergrund im Schatten des Vorhanges sind Talleyrand und Nesselrode.* Die „drei hohen Alliierten“ Kaiser Franz I. von Österreich, Zar Alexander I. von Rußland und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen werden in der zeitgenössischen Publizistik auch in anderen Zusammenhängen gemeinsam abgebildet; ein

Der „Programmewurf II“ ist ebensowenig datiert wie der „Programmewurf I“, doch geht aus einem Schreiben Kupelwiesers an Kübeck vom 8. Jänner 1848 hervor, daß die im Programmewurf II festgelegten Bildthemen im wesentlichen um die Jahreswende 1847/48 beschlossen waren. Der Maler ersucht, *daß nun die Wahl der Gegenstände zu verbleiben habe und keiner fremden Einmischung bloßgestellt werde*. Neben konkreten Vorschlägen zur Durchführung der Arbeiten legt der Maler auch eine Übersicht über Themen, Formate und Preise der einzelnen Bilder vor, das von ihm geforderte Gesamthonorar beträgt 13.000 Gulden⁴¹). Ein von Kübeck unterzeichneter Präsidialerlaß vom 12. März 1848, der an den niederösterreichischen Regierungspräsidenten Johann Adam Talatzko Frh. von Gestieticz gerichtet ist, bringt die ganze Angelegenheit zu einem vorläufigen Abschluß:

In diesem in mehr als einer Hinsicht bemerkenswerten Schreiben ersucht Kübeck Talatzko, den endgültigen Kontrakt mit Kupelwieser abzuschließen, ihm einen Vorschuß anweisen zu lassen und ihn in der vom Meister gewünschten Form zu unterstützen. Die Themenwahl sei als abgeschlossen zu betrachten; um jede Störung zu vermeiden, soll das Publikum bis zur Vollendung der Fresken, die für Juli 1849 erwartet wird, über das Vorhaben nicht informiert werden, es sei auch keine Besichtigung des Saales während der Arbeiten zu gestatten. Kübeck selbst behalte sich vor, *die für die einzelnen Gemälde zu entwerfenden Zeichnungen zu beraten und zu prüfen. Daher entfällt in dieser Richtung jede einwirkende Amtshandlung der Baukommission. Ich habe daher dem Künstler auch gern zugesagt, daß von Seite der Behörde eine Veröffentlichung der einzelnen Gemäldeaufgaben vor ihrer Vollendung nicht ausgehen werde und auch nicht in ihrer Absicht sei*⁴²). Beachtenswert ist das Datum des Kübeck'schen Präsidialerlasses: 12. März 1848. Einen Tag später, am 13. März, kam es im Bereich des dem Regierungsgebäude unmittelbar benachbarten niederösterreichischen Landhauses zu Unruhen – es war der Beginn der Revolution!

Kübeck sah sich im Laufe dieses „Sturmjahres“ großen Belastungen ausgesetzt – so übernahm er noch im März 1848 das Amt des Finanzministers. Dennoch dürfte er den Fortgang der Arbeit an den Marmorsaal fresken beratend begleitet haben. Darauf deutet ein dritter Programmewurf von Kupelwiesers Hand, der nach dem 2. Dezember 1848 geschrieben worden sein muß⁴³).

Beispiel: *Deutschlands Befreier im Reiche des Elysiums*, Lithographie von Franz Wolf, Bildarchiv und Porträtsammlung der Österreichischen Nationalbibliothek Pk 272, 267.

⁴¹) Kübeck bezeichnet das vom Künstler geforderte Honorar in einem Präsidialerlaß vom 12. März 1848 (vgl. Anm. 42) als *sehr mäßig*. Kupelwiesers ordentliche Einkünfte waren bescheiden: Als Akademieprofessor bezog er seit 1836 ein Jahresgehalt von 800 fl., dazu 100 fl. „Quartiergeld“ Er hatte eine große Familie zu versorgen, mußte die Gehilfen selbst bezahlen und besorgte sich auch die Malmaterialien zum großen Teil selbst. Leopold KUPELWIESER – Erinnerungen seiner Tochter, in: Die Kultur: Zeitschrift für Wissenschaft, Literatur und Kunst, hg. von der Österr. Leo-Gesellschaft, 3 (1901/1902) 511.

⁴²) Schreiben Kupelwiesers vom 8. Jänner 1848 (mit Beilage), Präsidialerlaß Kübeck's vom 12. März 1848: NÖLA RegA, Präsidium der NÖ. Regierung Karton 74, 1848, Zl. 571/P.

⁴³) Die Datierung ergibt sich aus der Aufnahme des Kaisers Franz Joseph in das Programm. Er bestieg am 2. Dezember 1848 nach der Abdankung Kaiser Ferdinands I. den Thron. Die Überschrift des Programmewurfes III lautet: *Fresko Gemälde im Saale der Statthalterey, ehemals nied.öst. Regierung*. Die Umwandlung der Niederösterreichischen Regierung in die „Statthalterei“ erfolgte 1849. Der letzte Regierungspräsident Talatzko zog sich nach dem Ausbruch der Revolution im März 1848 von den Amtsgeschäften zurück. Die Funktionen

Neben den bereits bekannten Themen scheint nun auch die Auswahl der in den Fenster- und Türblenden befindlichen Porträts von Herrschern aus dem Hause Habsburg samt den die Porträtmedaillons umrahmenden allegorischen Figuren festgelegt worden zu sein.

In den drey ersten sind Rudolph, M. Theresia und Max I., als beygegebene Figuren sind bey Rudolph ein Knabe, welcher die Kaiserkrone trägt, ein zweyter, welcher Scepter und Krucifix trägt /: bezieht sich auf die Belehnung mit dem Krucifix:⁴⁴⁾ bey Theresia ist Gerechtigkeit und Charitas, bey Max I. Weisheit und Sieg. Theresia gegenüber ist Joseph, als Nebenfiguren Fleiß und Eifer⁴⁵⁾, neben ihm Albrecht II.: die eine Figur reicht Waffen und Lorbeer auf seine Siege gegen die Hussiten, die andere bringt ihm die ungarische und böhmische Krone, erheirathet durch die Ehe mit Elisabeth, Tochter Sigmunds von Luxemburg⁴⁶⁾. Gegenüber ist Ferdinand II.: eine Figur trägt ein entrollendes Band, worauf die ihm gewordene Tröstung „Non te deseram“⁴⁷⁾ mit rothen Buchstaben, die andere, eine männliche Figur, umgürtet mit dem Schwerte, trägt eine Kelle, entlehnt aus dem Prophet Jeremias: „Ihr sollt bey dem Tempelbau mit dem Schwerte gegürtet seyn!“ – Ober den zwey gegenüber stehenden Thüren Kaiser Ferdinand, Beyfiguren: Gottesfurcht und Bruderliebe. Kaiser Franz Joseph: Wahrheit und Kraft.

des Landeschefs übernahmen nacheinander der Landmarschall Graf Montecuccoli, Anton Raimund Graf von Lamberg und Gustav Ignaz Graf Chorinsky, der am 1. Jänner 1849 als erster Statthalter den Diensteid ablegte, BEITRÄGE (wie Anm. 5) 385ff.

⁴⁴⁾ Nach seiner Wahl zum deutschen König am 1. Oktober 1273 in Frankfurt oder – wie in der älteren Literatur behauptet – nach der Krönung zum deutschen König am 24. Oktober 1273 in Aachen soll Rudolf die Belehnung der Fürsten in Ermangelung des dazu eigentlich notwendigen Szepters mit einem Kruzifix vorgenommen haben: Eduard Maria LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg 1 (Wien 1836) 104; Anton ZIEGLER, Gallerie aus der Österreichischen Vaterlands-Geschichte in bildlicher Darstellung (Wien 1837): Rudolf von Habsburg, 3. Fortsetzung, ohne Paginierung; Belehnungsszene: Abbildung 4. – Dazu Oswald REDLICH, Rudolf von Habsburg (Innsbruck 1903, Neudruck Aalen 1965) 167. Für die Hinweise auf die Stellen bei Lichnowsky und Ziegler, die für Kupelwieser wahrscheinlich als „Quellen“ dienten, danke ich Frau Dr. Brigitte Reiffenstein. Ergänzend sei bemerkt, daß Rudolf von Habsburg 1273 bis 1291 als deutscher König regierte. Die Kaiserkrönung, die ihm zweimal versprochen wurde, konnte er wegen plötzlichen Ablebens der Päpste Nikolaus III. und Honorius IV. nicht erlangen.

⁴⁵⁾ Wie bei Rudolf von Habsburg erscheinen auch hier die allegorischen Anspielungen weit hergeholt: die den „Fleiß“ symbolisierende Jünglingsgestalt hält einen Bienenkorb, eine andere männliche Figur entzündet mit den Händen die Flammen des „Eifers“

⁴⁶⁾ Nach dem Tod Kaiser Sigmunds von Luxemburg wurde sein Schwiegersohn, Herzog Albrecht V. von Österreich, im Jahre 1438 als Albrecht II. zum deutschen König gewählt. Da er den Luxemburger auch in Ungarn und Böhmen beerbte, waren erstmals für kurze Zeit – Albrecht starb bereits 1439 – die wichtigsten Territorien der späteren „Monarchia Austriaca“ in der Hand eines Herrschers vereinigt.

⁴⁷⁾ Nach einer noch in das 17. Jh. zurückreichenden Tradition betete Kaiser Ferdinand II. in höchster Bedrängnis („Sturmpetition“ der evangelischen Stände am 5. Juni 1619 in der Wiener Hofburg) vor einem Kreuz. Eine himmlische Stimme rief dem Kaiser zu: „Ferdinand, ich werde dich nicht verlassen!“ Abbildungen und Texte dieser Legende wurden wiederholt verbreitet, die Geschichte fand auch in populären Geschichtsdarstellungen des Vormärz (Ziegler!) Eingang. Vgl. Karl VÖLKER, Die „Sturmpetition“ der evangelischen Stände in der Wiener Hofburg, in: Jahrbuch für Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus im ehem. und im neuen Österreich 57 (1936) 3ff.

Es war ein großes Glück für Leopold Kupelwieser, daß er den Freskenauftrag noch vor dem Ausbruch der Revolution im März 1848 übernehmen und dann auch noch, trotz der zunehmend ungünstiger werdenden äußeren Bedingungen, weitgehend ausführen konnte. Nach allem, was man von Kupelwieser weiß, war er ein Mann von konservativer und kaisertreuer Gesinnung, der die politische Entwicklung nach dem 13. März 1848 mißbilligte. Er zog sich ganz auf seine Arbeit zurück, die ihm in dieser unruhigen Zeit besonders wichtig war. Er hat das selbst in einem Brief an seine Gönnerin, die Kaiserinwitwe Karolina Augusta, zum Ausdruck gebracht:

Durch die wahrhaft wunderbare Fügung Gottes habe ich, während alle Erwerbsquellen versiegt sind, die Fresko Malereyen im Saale des neuen Regierungs-Gebäudes zu malen und dieses Segens überfroh und Gott täglich dafür dankend, gelang es mir seyt den Märtztagen mich bey allen Vorkommnissen in mein Asyl der Kunst zu flüchten Ich war so glücklich ein paar junge Leute dazu und dadurch von Torheit und verbrecherischen Umtrieben abzuziehen; sie erkannten dieß dankbar, und indem ich sie mit an der Kunst erwärmte und belebte, habe ich mit ihrer Beyhülfe einen großen Theil des Saales beendet, allein seit dem schrecklichen 6ten Oktober⁴⁸⁾ war es mir nicht mehr möglich, diese Gemüthsruhe festzuhalten ...⁴⁹⁾.

Aus den Erinnerungen von Kupelwiesers Tochter⁵⁰⁾ kennen wir die Namen der „jungen Leute“, die den Meister bei der Ausführung der Fresken unterstützten: Es waren Eduard Engerth, der später selbst ein bedeutender Historienmaler wurde⁵¹⁾, Adam Vogler⁵²⁾ und ein nicht weiter bekannter Maler namens Soldatitsch. Wie aus der oben zitierten Briefstelle hervorgeht, wurde die Arbeit an den Fresken nach dem 6. Oktober 1848 offenbar für längere Zeit unterbrochen. Im Jänner 1849 werden jedoch die Zahlungen an den Künstler fortgesetzt, wobei amtlicherseits festgestellt wird, daß *Kupelwieser mit seinen Kartonvorarbeiten als Vorarbeit zu den Freskomalereien so weit vorgeschritten ist, daß demselben auf seine geleisteten Arbeiten ohne Bedenken eine größere a Conto-Zahlung geleistet wer-*

⁴⁸⁾ Am 6. Oktober 1848 kam es in Wien zu Tumulten und Straßenkämpfen. Der Kriegsminister Graf Theodor Baillet-Latour wurde ermordet. Der kaiserliche Hof verließ Wien, kaisertreue Truppen besetzten nach kurzer Belagerung die Stadt am 31. Oktober 1848. Kupelwieser hielt sich in dieser Zeit in seiner Wohnung in der Alservorstadt auf und konnte durch sein mutiges Verhalten die Hausbewohner vor Schikanen und Plünderungen bewahren: FEUCHTMÜLLER, Kupelwieser (wie Anm. 1) 57ff.

⁴⁹⁾ Abschrift eines Konzepts im Kupelwieser-Archiv des NÖ Landesmuseums. Zitat nach FEUCHTMÜLLER, Kupelwieser (wie Anm. 1) 56f.

⁵⁰⁾ Leopold KUPELWIESER – Erinnerungen seiner Tochter (wie Anm. 41) 513. Der Artikel ist nicht gezeichnet, so daß unbestimmt bleibt, welche der Töchter des Künstlers als Autorin anzusprechen ist: Maria Johanna (1827–1915), Kammerfrau der Erzherzogin Sophie und Malerin, oder Elisabeth Franziska (1838–1916), Kammerfrau der Kaiserin Karoline Augusta, Vorsteherin des Mathildenheimes bei Leoben und Malerin. Vgl. Stammtafel der Familie Kupelwieser von H. Schöny bei FEUCHTMÜLLER, Kupelwieser (wie Anm. 1). Die Kartons befinden sich bis auf drei Bildnisse (Ferdinand II., Ferdinand I. von Österreich und Franz Joseph) im Besitz des NÖ. Landesmuseums: FEUCHTMÜLLER, Kupelwieser (wie Anm. 1) 276.

⁵¹⁾ Ruediger ENGERTH, Eduard Ritter von Engerth (1818–1897) (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 26, Wien 1994) bes. 23.

⁵²⁾ Ulrich THIEME und Felix BECKER, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart 33 (Nachdruck 1992) 494.

den kann⁵³). Der ursprünglich geplante Termin der Fertigstellung, Juli 1849, konnte nicht eingehalten werden. Das Werk wurde erst im Frühjahr 1850 vollendet. Das letzte Bild des Freskenzyklus, „Der Wiener Kongreß“, ist, einem Bericht des „Deutschen Kunstblattes“ zufolge, im Februar 1850 ausgeführt worden⁵⁴). Aus Eduard Engerths Schülerkreis stammt eine interessante Nachricht über die Arbeitsweise des Freskomalers:

Kupelwieser ging systematisch vor und mischte rezeptmäßig und den Erfahrungen nach, wie die Farben aufrocknen, seine Töne, so daß er für den Lokaltone, für das Licht, die Halbschatten und die Schatten auf der Palette schon die Töne fertig mischte und sozusagen die betreffenden Partien mit diesen schematisch ausfüllte und durch Ineinandermalen an den Tongrenzen weich vermittelte⁵⁵).

In Ergänzung dazu lesen wir in den Erinnerungen seiner Tochter:

Besondere Sorgfalt widmete Kupelwieser den von ihm verwendeten Farben, welche er sich häufig selbst bereitete. In den letzten zehn Jahren seines Lebens nahm er sich dazu nicht mehr die Zeit. Neue Erfindungen auf dem Gebiete der Farbenchemie ließen ihm das unnötig erscheinen. Aber jetzt, nach einer Reihe von Jahren, erkennt man wohl, daß Kupelwiesers Bildwerke der früheren Periode mit den selbst bereiteten Farben unvergleichlich klarer im Colorit sich erhalten haben als jene seiner späteren Zeit, in der er sich vielfach neuer Farben bediente⁵⁶).

Zu den Werken des Meisters, die durch ausgewogene Farbgebung auch heute beeindruckend, gehören ohne Zweifel die Deckengemälde des Marmorsaaes⁵⁷). Kupelwieser hat sich die technischen und künstlerischen Grundlagen der monumentalen Freskomalerei bereits in jungen Jahren erarbeitet, als Schüler an der Wiener Akademie und während eines Studienaufenthaltes in Rom. Dort kopierte er Fresken des Fra Angelico, er wird wohl auch die Arbeiten der Nazarener in der Villa der Fürsten Massimo gesehen haben⁵⁸). Das zur Historienmalerei nötige Wissen eignete er sich durch eifrige Lektüre geschichtlicher Werke an, dabei bildeten offenbar die illustrierten, mit zahlreichen Anekdoten ausgeschmückten Bücher Anton Zieglers eine Hauptquelle seiner künstlerischen Inspiration⁵⁹).

Das Programm des Freskenzyklus im Marmorsaal des Gebäudes der Niederösterreichischen Regierung ist das Ergebnis längerer Planungen, es ist unter wesentlicher Beteiligung des Hofkammerpräsidenten Kübeck zustande gekommen. Das Resultat war so ausgeklügelt und kompliziert, daß der Inhalt der einzelnen Bilder ohne genaue Erläuterungen nicht verständlich ist und auch gebildeten Zeitgenos-

⁵³) NÖLA Reg. A, Präs. d. NÖ. Regierung, Kart. 74 (1849) Zl. 47/P vom 5. Jänner 1849, gez. Waldheim.

⁵⁴) Deutsches Kunstblatt (red. von F. Eggers) Nr. 9 vom 4. März 1850, 71.

⁵⁵) ENGERTH, Eduard R. v. Engerth (wie Anm. 51) 23.

⁵⁶) Leopold Kupelwieser – Erinnerungen seiner TOCHTER (wie Anm. 41) 513.

⁵⁷) Die Fresken wurden im Mai und im Juni 1950 von Alois Schimann restauriert, vgl. Rupert FEUCHTMÜLLER, Leopold Kupelwiesers Freskenzyklus im Regierungsgebäude der NÖ Landesregierung, in: Kulturberichte aus Niederösterreich 1950/11, 41.

⁵⁸) Im Kasino der Fürsten Massimo in Rom schufen ab 1819 Peter Cornelius, Joseph A. Koch, Philipp Veit, Johann Friedrich Overbeck, Joseph Führich und Julius Schnorr von Carolsfeld Fresken nach Dichtungen von Dante, Ariosto und Tasso. Die Gemälde gelten als richtungweisende Werke der deutschen Historienmalerei des 19. Jahrhunderts. Kupelwieser hielt sich von 1823 bis 1825 in Italien auf und wurde mit Johann F. Overbeck näher bekannt: FEUCHTMÜLLER, Kupelwieser (wie Anm. 1) 18ff., 113ff.

⁵⁹) VANCSA, Aspekte der Historienmalerei (wie Anm. 2) 86 ff.



Abb. 16: Austria-Allegorie des Mittelfeldes

sen nicht in allen Einzelheiten verständlich sein konnte. Bald nach der Vollen-
dung der Fresken wurde in der Offizin von Keck und Pierer⁶⁰⁾ eine drei Drucksei-
ten umfassende Schrift über die Fresken im Saal der Statthalterei zu Wien publi-
ziert⁶¹⁾. Der Text steht den Formulierungen der drei handschriftlichen Pro-
grammentwürfe Kupelwiesers stellenweise sehr nahe, auch wird Kübecks Beteili-
gung an der Programmgestaltung, von welcher in der später erschienenen Litera-
tur nichts mehr erwähnt wird, hervorgehoben:

*Se. Excellenz Graf⁶²⁾ von Kübeck ertheilten sodann, nebst Beifügung eines wich-
tigen Punktes zu einem Hauptgemälde, den Auftrag zur Ausführung dieser Ent-
würfe am 12. März 1848, von welcher Zeit bis zum Frühlinge 1850 das Ganze
vollendet war.*

Es erhebt sich die Frage, was denn wohl mit dem „wichtigen Punkte“ zu einem
„Hauptgemälde“ gemeint sein könnte. Wahrscheinlich ist der Satz auf die Aus-
tria – Allegorie des Mittelfeldes zu beziehen. Diese recht akademisch gestaltete
zentrale Komposition vermag die Betrachter heute wohl nicht besonders anzu-
sprechen – die umgebenden historischen Szenen üben aber durch eine eigenartige
Mischung von romantischer Grundstimmung und realistischer Detailtreue einen
eigentümlichen Zauber aus.

⁶⁰⁾ Anton DURSTMÜLLER, 500 Jahre Druck in Österreich 1 (1982) 259 u. 2 (1985) 183: Die
Firma bestand von 1849 bis 1862.

⁶¹⁾ Die Erläuterungen wurden unter dem Titel „Die Al Fresco-Deckengemälde im großen
Sitzungssaale der k. k. Niederösterr. Statthalterei“, Wien (k. k. Hof- und Staatsdruckerei)
1891 mit etwas verändertem Text nochmals aufgelegt. Dem Druck von 1891 folgt die Wie-
dergabe bei Rupert FEUCHTMÜLLER, Das Niederösterreichische Landhaus (Wien 1949) An-
hang IX–XI.

⁶²⁾ So irrtümlich! Kübeck war bürgerlicher Abstammung. Er wurde im Jahre 1825 geadelt
und hatte den Rang eines Freiherrn: vgl. Karl Friedrich von FRANK, Alt-Österreichisches
Adels-Lexikon 1823–1918, 1 (Wien 1928) 161, Nr. 4751ff.

Kupelwiesers Allegorien wurden schon von manchen Zeitgenossen als nicht mehr zeitgemäß empfunden. Das Werk fand trotzdem weithin Anerkennung. Der Kaiser verlieh dem Meister den Franz-Joseph-Orden⁶³), Lithographen und Stecher sorgten für die Verbreitung des Bildprogramms. Eine direkte Nachfolge fand Leopold Kupelwiesers Werk in dem Freskenzyklus, den Carl Blaas 1858 bis 1872 im Kuppelsaal („Ruhmeshalle“) im Museum des k. k. Arsenal zu Wien (Heeresgeschichtliches Museum) ausführte⁶⁴).

⁶³) NÖLA, RegA, Präsidium K. 81 (1850) Nr. 2688/P vom 1. August 1850. Leopold KUPELWIESER – Erinnerungen seiner Tochter (wie Anm. 40) 514.

⁶⁴) Aus Österreichs Vergangenheit – Entwürfe von Carl von BLAAS (1815–1894), Katalog zur Ausstellung der Österreichischen Galerie im Schloß Halbturn 1991, siehe bes. Nr. 5 (Die Erstürmung von Melk) und Nr. 36 (Die Schlacht bei Aspern).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [62_2](#)

Autor(en)/Author(s): Petrin Silvia

Artikel/Article: ["Aus dem unerschöpflichen Born der österreichischen Geschichte..." 529-554](#)